

e) Schein und Sein.

Wo viel Zunge, da viel Lunge,
 Wo viel Schein, da kein Sein,
 Wo Wohlmeinen, da kein Scheinen,
 Wo viel Herz, da kein Scherz.

f) Unsere Zeit.

Die Alten konnten fröhlich singen
 Von großen deutschen Heldendingen,
 Die ihre Väter ausgeübt.
 Wenn Gott nach uns noch Kinder giebt,
 Die werden unsrer Zeit Beginnen
 Beheulen, nicht besingen können.

g) Die Menge des menschlichen Fürhabens.

Kein Deutscher hat noch nie, ließ ich mich recht berichten,
 Gefüllt ein ganzes Buch mit lauter Sinngedichten;
 Was mache denn nun ich, daß ich sie häufig bringe,
 Und mache sie durch Meng' und Übersuß geringe?
 O Lieber, wie viel Ist's, das ich pflag zu besinnen?
 Geh zähle mir die Stern und menschliches Beginnen!

6. Simon Dach. 1605—1659.

9. Lied der Freundschaft.

Arien und Melodien von H. Albert. ed. 1640. Lied 10.
 Müller: Bibliothek deutsch. Dicht. des 17. Jahrh. Leipzig 1822—27. V. 84.

Der Mensch hat nichts so eigen,
 So wohl steht nichts ihm an,
 Als daß er Treu' erzeigen
 Und Freundschaft halten kann,
 Wenn er mit seines Gleichen
 Soll treten in ein Band,
 Verspricht sich, nicht zu weichen,
 Mit Herzen, Mund und Hand.

Die Red' ist uns gegeben,
 Damit wir nicht allein
 Für uns nur sollen leben
 Und fern von Leuten sein.
 Wir sollen uns befragen
 Und sehn auf guten Rat,
 Das Leid einander klagen,
 So uns betreten hat.

Was kann die Freude machen,
 Die Einsamkeit verhehlt?
 Das giebt ein doppelt Lachen,
 Was Freunden wird erzählt.
 Den kann kein Leid verzehren,
 Der es vom Herzen sagt;
 Der muß sich selbst verzehren,
 Der insgeheim sich nagt.

Gott stehet mir vor allen,
 Die meine Seele liebt;
 Dann soll mir auch gefallen,
 Der mir sich herzlich giebt.
 Mit diesen Bundsgesellen
 Verlach' ich Pein und Not,
 Geh auf den Grund der Höllen
 Und breche durch den Tod.